

## Predigt vom 01. Januar 2014.

### „Gott nahe zu sein ist mein Glück“

#### Psalm 73, 28 a

vom Tonband getippt  
von Fenna Huisken

#### **1.Lesung: Lukas 10, 38-42**

„Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Martha, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria. Die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Martha aber machte sich viel zu Schaffen, ihm zu dienen. Sie trat hinzu und sagte: ‘Fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll.’ Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: ‘Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist Not: Maria hat das gute Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden“

#### **2.Lesung: Matthäus 25, 31-36**

„Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit Ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit. Alle Völker werden vor ihm versammelt werden und er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: ‘Kommt her, ihr gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu Essen gegeben; ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu Trinken gegeben; ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen; ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet; ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht; ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

## **Predigt**

„Gott nahe zu sein ist mein Glück. Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte“. Psalm 73 Vers 28 in der ersten Hälfte. Gott nahe zu sein ist mein Glück. Macht Gott glücklich? Macht Gottes Nähe glücklich? Was ist überhaupt Glück? Wo finden wir Glück? Ist Gott für unser Glück verantwortlich? Was meinen wir wenn wir sagen: „Glück im neuen Jahr“? Was wünschen wir uns dann einander, wenn wir Glück wünschen und Glück sagen? „Glück und Glas, wie leicht bricht das!“ sagt der Volksmund. Glück und Glas, Glück wie ein ganz dünnes Glas; wie ein Glas, das man schön festhalten muss – wie wir das wir als Kinder geübt haben – gut festhalten, denn wenn es fällt, dann zerbricht es. Das Sektglas gestern Abend, das Bierglas - wie viele Gläser sind gestern Abend zerbrochen? Glück und Glas, wie schnell, wie leicht bricht das. Was ist Glück? Gott nahe zu sein ist mein Glück; das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte.

Das Psalmwort, die Jahreslosung, verbindet in der Einheitsübersetzung – denn es ist die Einheitsübersetzung, die wir dort vor uns haben –Gott und Glück. Gott nahe zu sein ist mein Glück. Aber Gott ist keine Garantie für unser Glück. Gott ist nicht der Glücksmacher, der alle Menschen glücklich macht. Gott ist auch im Unglück unser Gott und uns nahe. Gott ist auch – und gerade – der Gott der Unglücklichen, der Deprimierten, der Kaputten, der Kranken. Gott ist denen, die gar nicht vor Glück strahlen, manchmal näher als denen, denen das Glück aus allen Augen und Fasern ihres Körpers leuchtet.

Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte. Gott nahe zu seine ist mein Glück. Psalm 73, liebe Gemeinde, fängt mit einem „dennoch“ an und ist das große DENNOCH des Glaubens. „Gott ist dennoch Israels Trost für alle die reines Herzens sind. Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.“ Am Anfang und am Ende dieses Psalms steht das große Dennoch..., trotzdem..., trotz allem....

Ich habe den Schluss dieses Psalms manches Mal gelesen, in vielen Krankenzimmern, bei Menschen in schwerer Krankheit und großer Trauer. Jedes Mal ist es dann, wenn man den Schluss des Psalms liest, wie wir ihn gerade im Wechsel gelesen haben, jedes Mal ist es dann, als ob ein Leuchten über das Gesicht des Kranken geht. „Wenn ich nur Dich habe, frage ich nicht nach Himmel und Erde.

Wenn mir auch Leib und Seele verschmachten, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott den Herrn. Dass ich Dein Tun verkündige“

Das ist ein Vers, das ist ein Psalmschluss, mit dem man leben und sterben kann. Und wenn ich mal gar nichts mehr kann, möchte ich auch, dass Jemand mir diesen Vers vorliest: „Dennoch bleibe ich stets an Dir, dennoch..., trotzdem... Du hältst mich.“

Psalm 73 ist ein trotziger Psalm; er ist nicht ein Psalm der vor Glück strahlt, sondern ist ein Psalm voller Trotz. Trotzdem, obwohl die Welt so dunkel ist, trotzdem. Der Psalm 73 spricht wenig vom Glück des Menschen, er spricht mehr vom Glück des Gottlosen, vom Glück derer, die ohne Gott leben. Er spricht von der Ungerechtigkeit in der Welt. Warum geht es den Gottlosen so gut?

Und die, die Gott suchen, leiden Not. Ist es vielleicht umsonst, dass wir Gott dienen? Dass wir am Neujahrmorgen nicht ausschlafen, sondern in den Gottesdienst gehen? Ist es umsonst, dass wir Sonntag für Sonntag Gottesdienst feiern? Ist es umsonst, dass wir beten, dass wir hoffen, dass wir glauben, dass wir Gott vertraut haben? Bringt das überhaupt etwas?

Was bringt uns das denn, was hilft das denn, fragen ja Menschen auch heute. Es sind bange Fragen, die Psalm 73 ausspricht. Fragen, die wir manchmal in unseren Herzen verstecken; die wir vielleicht denken, aber selten so deutlich sagen. Darf man so fragen: Was nützen denn überhaupt Gott und Gottesdienst und Kirche und Glauben? Wo es doch den Gottlosen genau so gut geht; wo doch die Anderen, die nach Gott nicht fragen, auch ein gutes Leben haben; wo die Tyrannen und Diktatoren, die mit den starken Ellenbogen sich durchsetzen? Darf man so fragen?

Ja, man darf! Man darf Gott fragen, etwa mit Vers 13: „Ist es denn umsonst, dass ich meine Herz rein halte und meine Hände unschuldig?“

Nein wir werden auch 2014 nicht immer die starken Glaubenshelden sein. Wir sind manchmal, auch 2014, sehr verzagt, sehr verzweifelte Menschen, obwohl wir Psalm 73 gebetet und gesungen haben: Ja dennoch bleibe ich bei Dir. Wir sind auch als glaubende Menschen, auch 2014, immer wieder mal sehr verzweifelt, sehr am Ende; jede und jeder von uns.

Und Glück heißt eben nicht, dass wir alle Tage lachen; dass es uns alle Tage gut geht. Die Suche nach dem Glück; nach dem, was uns glücklich macht, davon singt der ganze Psalm. Und er singt eben von beiden Seiten. Menschen, die nicht nach Gott fragen sind gesund und unbeschwert und ihnen gelingt scheinbar alles. Sie sind erfolgreich und glücklich.

Der Psalmdichter selbst ist krank, er resigniert fast, er leidet, er ist zunächst einmal zutiefst unglücklich in unseren Augen. Daher beginnt dann auch der Anfang des Psalms und der Schluss-Abschnitt mit diesem ‚Dennoch‘. Ich aber, ich aber halte mich an zu dir. Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte. Ich aber halte mich zu Gott; Gott nahe zu sein ist mein Glück; ist meine Freude. Gott nahe zu sein; Gottes Nähe.

Gottes Nähe – mir gut; Gottes Nähe für mich gut. Mehr steht da eigentlich nicht. Vier Worte nur im Hebräischen, zehn Worte in der Luther-Übersetzung, sieben Worte in unserer Jahreslosung. Gottes Nähe – mir gut. Das ist gut für mich, die Nähe Gottes zu erleben, die Nähe Gottes zu suchen. Das ist gut für mich. Das hat nicht irgendwie mit einem Geschäft zu tun. Nähe Gottes tut gut. Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte. Gott nahe zu sein, mein Glück.

Vier Worte nur im Hebräischen und in diesen beiden deutschen Übersetzungen eigentlich auf der einen Seite, in der einen Übersetzung klingt es wie bei Maria und Martha, und auf der anderen Seite klingt es wie das, was wir da im Matthäus-Evangelium gelesen haben.

Auf der einen Seite das Selber-tun: das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte. Und auf der anderen Seite: Gott nahe zu sein. Einmal dieses aktive Hingehen und Tun, selber was machen. Auf der anderen Seite: zu Jesu Füßen sitzen. Die beiden Übersetzungen gehen ein bisschen in zwei verschiedene Richtungen.

Wenn man die normale Luther-Übersetzung hat, wie wir sie kennen: Das ist meine Freude – vier Worte –; dass ich mich – noch mal drei Worte –; und am Ende, ganz am Ende: zu Gott halte – da wird unser Tun ganz deutlich nach vorne geschoben. Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte. Das ist ein dichterisches Versmaß auch: vier – drei – drei. Die beiden ersten Verse, die beiden ersten Satzteile, reden nur von uns: ‚das ist meine Freude, dass ich mich‘; ‚zu Gott halte‘, ganz am Ende und

in der eigenen Aktivität. Matthäus-Evangelium: ihr seid dran, nun macht endlich und vergesst die Fremden und die Kranken und die Gefangenen nicht!

Und der andere Vers, die andere Übersetzung, - vier und drei Worte in zwei Zeilen: „Gott nahe zu sein“ und ihr merkt, das fängt ganz anders an: „Gott nahe zu sein“. Nicht „ich“ und „mir“ und „mein“ und „mich“ und „das ist meine Freude, das ich mich...“ sondern „Gott nahe zu sein“. Diese erste Strophe mit ganz starker Betonung: Gott nahe zu sein, ist mein Glück, - vier und drei Worte.

Und Beides ist richtig! Beides richtig ist, die beiden Texte, die wir in der Lesung gehört haben. Zu Jesu Füßen zu sitzen – „Martha, Martha, du machst dir viele Sorgen. Maria hat in diesem Moment das gute Teil erwählt und das soll nicht von ihr genommen werden.“ In der Nähe Jesu einfach zu sitzen und zu hören und es sich gut gehen zu lassen. Das dürfen wir, im Gottesdienst, es uns gut gehen lassen. Sagt das weiter: Gottesdienst bedeutet, wir dürfen aufatmen. Wir dürfen die frische Luft und Gegenwart Gottes einatmen.

Die Lieder zu singen ist was Schönes. Ich glaube, dass dürfen wir 2014 viel deutlicher sagen. Gottesdienst ist nicht was, wo man sich hinschleppt mit der letzten Kraft und wo man dann noch unbedingt selber was machen muss, sondern zu Jesu Füßen sitzen, sich mitnehmen lassen von den Liedern der Gemeinde, mitbeten, mit dem, was gebetet wird, hören was Gottes Wort sagt. Das ist etwas Schönes, einfach still werden. Eine Stunde lang nicht so viel reden müssen und gar nichts tun müssen. Das ist das Eine: Gott nahe zu sein, das ist mein Glück.

Aber das ist nicht das Einzige, sondern es ist schon so: Die, die diese Nähe erlebt haben, die Jesus Christus nachfolgen, die werden automatisch sich um die Fremden kümmern unter uns, um die Hungernden, um die Einsamen, um die Kranken. „Ich muss noch eben hierhin, ich muss noch eben dahin, da wartet noch Einer auf mich, da braucht noch Einer meine Hilfe“. Nicht weil sie darin sich den Himmel verdienen wollen, sondern weil das ihre Grundhaltung wird. Wer zu Füßen Jesu gesessen hat, wie Maria, der kann nicht anders, die kann nicht anders. Die muss nachher auch wieder an die Arbeit gehen und die Arbeit ist anders geworden.

Die Arbeit der Maria, wenn sie wieder ans Werk geht, ist anders als vorher. Sie schaut anders in die Welt hinein und wir schauen anders in die Welt hinein, wo wir aus dem Gottesdienst kommen. Wo wir von dem Erbarmen Gottes gehört haben. Wir

schauen und gehen anders in die Welt hinein. Wir sehen plötzlich den Behinderten, den Kranken, den Einsamen. Wir sehen plötzlich das Unrecht in der Welt und es juckt uns in den Fingern und in den Füßen, um dagegen an zu gehen. Um Unrecht, Unrecht zu nennen. Es juckt uns in den Fingern und Füßen, um denen zu helfen, die unter die Räder gekommen sind, wie Dietrich Bonhoeffer das gesagt hat. „Denen helfen, die unter die Räder gekommen sind.“ Ja, das ist das Eine, das ist gut, das sollen wir tun.

Und das Andere, was er sagt ist, manchmal muss auch die Kirche „dem Rad in die Speichen fallen“. Manchmal muss auch die Kirche und die Gemeinde das Rad sozusagen anhalten, dass es nicht noch weitere Menschen überfährt. Dem Rad in die Speichen fallen. Und dann hat er im Widerstand gearbeitet – Dietrich Bonhoeffer -, dann ist er sehr politisch geworden. Und nicht nur er, sondern viele mit ihm. Dann haben sie sich aufgelehnt und den Aufstand geprobt gegen die Macht und Herrschaft jener Zeit.

Das ist heute, 2014, nicht weniger nötig als damals. Vertun wir uns nicht und vergucken wir uns nicht. Unsere Welt ist noch lange nicht heil. Unsere Welt ist eine Welt voller Unrecht. Unsere Welt ist eine Welt – auch in Deutschland – voller Armut. Da sind Menschen, die nicht genug haben. Nicht genug Geld, aber das ist nur das Eine. Nicht genug Liebe finden, nicht genug Aufmerksamkeit, nicht genug Zuwendung.

Da sind Menschen, die unter die Räder kommen – unter die Räder unserer Gesellschaft – die nicht mitkönnen, die nicht mitkommen, die nicht mithalten können, Menschen die an den Rand gedrückt werden. Das müssen ja nicht nur Deutsche sein. Das sind vielleicht auch die Flüchtlinge, die wir aus dem Boot halten, weil man sagt „Das Boot ist voll“. Europa ist noch lange nicht voll!

Natürlich kann man darüber streiten wie viele Flüchtlinge aufgenommen werden, aber wir als eines der reichsten Länder der Erde, als Menschen, die in unermesslichem Reichtum leben, wir haben eine Verantwortung, dem Rad in die Speichen zu fallen. Dem Rad, das sagt: „Es muss noch mehr verdient werden und es muss uns noch besser gehen.“ Wir haben auch eine Verantwortung, dem Rad in die Speichen zu fallen. Das können vielleicht nur Menschen, die zu Jesu Füßen gesessen haben.

Die Grammatik der Übersetzung dieses einen Verses kennt beides: Gott nahe zu sein, das ist mein Glück - das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte.

Und dann geht ja dieser Vers weiter: „dass ich verkündige all dein Tun“. So schließt dieser Psalm. Gott nahe zu sein ist mein Glück, und jetzt in der Luther-Übersetzung noch mal: doch ich verkündige all Dein Tun. Da geht es nicht um unser privates Glück, sondern da geht es um das Glück dieser Welt sozusagen, dass wir als Gemeinde Christi verkünden die Herrschaft Gottes. Dass wir sie leben, dass wir sie praktizieren, dass wir uns davon anstecken lassen. Von dem was Er tut, von dem was Er sagt. Dass wir uns ermutigen lassen, hin zu gehen und Unrecht, Unrecht zu nennen. Dass wir uns ermutigen lassen und hin gehen und Barmherzigkeit üben und barmherzig werden, mit denen, die vielleicht ihren Glauben an Christus etwas anders praktizieren.

Dass wir nicht uns gegenseitig aufreiben, so wie Maria und Martha das tun. Wie Martha das vor allem tut. Martha, die sagt: „Jesus nun sag endlich die Maria, die soll in die Pötte kommen! Lass mich doch nicht alleine arbeiten!“ Marthabeklagt sich über ihrer Mitschwester. So beklagen wir uns ja manches Mal: Die tun das und wir tun's so und die tun's noch anders. Lasst uns aufpassen, dass wir uns nicht gegenseitig aufreiben, sondern dass wir alle miteinander in diesem doppelten Dienst stehen, in dieser doppelten Übersetzung. Zu Jesu Füßen zu sitzen, wo es Zeit ist. Und hin zu gehen, dem Fremden die Hand zu reichen, den Einsamen zu besuchen, den Trauernden zu trösten, der Kranken ein gutes Wort zu sagen und ihr bei zu stehen. Lasst uns beides tun und darin Gemeinde Christi sein.

Gott nahe zu sein ist mein Glück. Es gibt ja ganz fromme Menschen, die sagen: „Eigentlich darf man nicht „herzlichen Glückwunsch“ sagen, denn Glück ist etwas sehr Egoistisches, was nur für mich ist“.

Man darf herzlichen Glückwunsch sagen, beim Geburtstag, beim Jubiläum. Denn irdisches Glück und christlicher Glaube vertragen sich schon miteinander. Sie vertragen sich nicht, Glück und Glaube vertragen sich nicht, wenn einer egoistisch für sich sein Glück sucht. Wenn einer bloß sich selber kennt. Aber Glück und Glaube vertragen sich sehr wohl, wenn wir das Glück und das Lächeln und den Sonnenschein als Segen Gottes erleben und erkennen und benennen. Wenn wir das Glück eben nicht nur als eigenes, egoistisches Glück, sondern als Glück der Nähe

Gottes erkennen, die uns nahe bei einander bringt. Glück, das ist die Gewissheit, die Sicherheit von Gott und Menschen geliebt zu sein. Das ist mein Glück, dass Gott mich kennt und bei meinem Namen nennt. „Dass ich Jesu Schäflein bin“, dass ich auf seiner Weide grünes Gras finde. Glück, von Gott und von Menschen geliebt und wertgeschätzt zu werden. Glück ist dann die Fähigkeit und die Möglichkeit zu lieben und Liebe zu schenken und das Glück Anderer als mein Glück zu erleben.

Ja, wenn Maria nun zu Füßen Jesu sitzt, dann soll und darf die Martha gerne dienen und den Tisch fertig machen. Dann ist es schön, dass Maria sich Zeit nimmt und umgekehrt genauso. Und schließlich, lang genug gepredigt auch, wenn man sich dieses Bildchen anschaut, dieses Lesezeichen, dann ist es rechts oben ganz hell und links das Dunkle und unten das Dunkle. Aber das Licht scheint in der Finsternis, sagt Johannes 1. Das Licht, wie ein Ball kommt es in die Finsternis und durchdringt die Finsternis und vertreibt die Finsternis. Und das Licht, dieser weißen Fleck, wenn man genau hinschaut, da sieht man ein großes Kreuz. Um das Kreuz herum, um die vier Arme des Kreuzes herum, wenn ihr so wollt, ist auch noch ein Zeichen, ein Symbol des Erdballs, der Fußball, der Erdball, die Erde, das Licht von Gott.

Man sieht, wenn man ganz genau hinschauen würde, wenn man das Bild etwas größer hat, sieht man auch mehr Kreuze, sieht man auch Kreuze etwa links in dem Blauen, ein Drittel von unten, bei den weißen Strichen, zwischen zwei weißen Strichen, muss man ganz genau hinschauen. Schaut's euch zuhause an, guckt noch mal genau hin, auch in dem Dunklen das Kreuz und in dem Hellen das Kreuz. Aber insgesamt, als ob das Licht die Dunkelheit verstößt, als ob das Licht wie ein Ball in die Dunkelheit hinein kommt.

Wo das Licht Gottes scheint, da kann es nicht mehr finster sein, auch 2014 nicht. Jesus hat ganz viele Glückwünsche ausgesprochen. Er gratuliert den Menschen und auch uns. In der Übersetzung ‚Hoffnung für alle‘, Matthäus 5, da redete Jesus zu den Menschen und er begann sie zu unterweisen:

Glücklich sind, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind, denn Gottes Herrschaft und Herrlichkeit gehört ihnen.

Glücklich sind die Traurigen, denn Gott wird sie trösten.

Glücklich sind, die auf Gewalt verzichten, denn sie werden die Erde besitzen.  
Glücklich sind, die sich nach Gottes Gerechtigkeit sehnen, denn Gott wird ihre Sehnsucht stillen.

Glücklich sind die Barmherzigen, denn Gott wird auch ihnen barmherzig sein.

Glücklich sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott sehen.

Glücklich sind, die Frieden stiften, denn Gott wird sie Seine Kinder nennen.

Glücklich sind, die deshalb verfolgt werden, weil sie Gottes Willen tun; sie werden mit Gott in seinem Reich leben.

Die Seligpreisungen sind herzliche Glückwünsche Jesu für uns am Anfang dieses neuen Jahres 2014. Amen.